

Ein Blick zurück

Die Zukunft war schon immer unsicher

Von **Fabian Lüscher** und **Lorenzo Bonoli**

Wie soll die Berufsbildung künftig aussehen? Diese Frage hat in der Geschichte der Berufsbildung eine lange Tradition. Heute verunsichert vor allem der rasche technologische Wandel aufgrund der Digitalisierung. Ein Blick zurück kann dabei helfen, aktuelle Zukunftsfragen einzuordnen.

Als in den 1930er-Jahren das erste Berufsbildungsgesetz verabschiedet wurde, waren die Zukunftsvorstellungen in der Schweiz geprägt vom wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Ersten Weltkrieg und der Wirtschaftskrise der späten 1920er-Jahre. Es galt damals vor allem im gewerblichen Bereich, Fachkräfte besser auszubilden und einheitliche gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese Reform war notwendig, um nicht von der Zukunft überrollt zu werden.

Immer spezialisiertere Fachkräfte

In den 1960er-Jahren blickte man aus einer ganz anderen Gegenwart in die Zukunft. In Boomzeiten wuchs der Bedarf an immer spezialisierteren Fachkräften, deren Fähigkeiten sich ständig an technologische Innovationen anpassen mussten, wodurch die Berufsbildung selbst eine neue Dimension erhielt: Nun galt es auch Weiterbildungen zu fördern, um Fachkräfte für diese schnell wechselnden Anforderungen zu rüsten. In der Botschaft zum Bundesgesetz von 1963 steht: «[D]as Ziel der Berufsbildung [kann] nicht in der Gegenwart liegen [...], denn die beruflichen Kenntnisse müssen der heranwachsenden Generation für die Zukunft vermittelt werden, was eine langfristige Aufgabe bedeutet.» Ähnlich lautete die Botschaft zum Gesetz von 1978: «Die Berufsbildung ist kein statisches Element; sie wird fortwährend von technischen, wirtschaftlichen, erzieherischen, sozialen und demographischen Entwicklungen und Wandlungen beeinflusst. Diese folgen sich rascher als früher [...]»

Immer flexiblere Ausbildungsgänge

Als 2002 das nächste Gesetz verabschiedet werden sollte, schien die Zukunft erneut an Kontur verloren zu haben. Erstmals sah sich die Regierung zudem mit der Arbeitslosigkeit von Jugendlichen konfrontiert, und neue Technologien veränderten die Anforderungen und Ansprüche an



↑ Illustration von **Farin Woelfert**, Fachklasse für Grafik, Schule für Gestaltung Basel

die Berufsbildung abermals. Diese sollte noch flexibler gemacht werden.

Jede hier skizzierte Zukunft schien schneller, ungreifbarer und unsicherer zu sein als die vorangegangene. Bis heute hat sich an dieser Wahrnehmung nichts geändert. Mit etwas Abstand kann man feststellen, dass mit dem Argument einer unsicheren und schnelllebigen Zukunft jeweils gesetzliche Anpassungen legitimiert wurden, die auf eine Differenzierung und Flexibilisierung des Berufsbildungswesens setzten. Übergreifende Kompetenzen sollten gestärkt und die pädagogische Qualität in der Ausbildung gesichert werden. Vielleicht helfen diese Hinweise aus der Vergangenheit, die nahe Zukunft der Berufsbildung zumindest ansatzweise zu erahnen.

- Dr. Fabian Lüscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter MSc in Berufsbildung, EHB
- Dr. Lorenzo Bonoli, Studiengangleiter MSc in Berufsbildung und Senior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung, EHB